**Der Wasserspender**

Wie ein indischer Beamter seine Region vor der Dürre gerettet hat.

Es ist kein Krieg, der Naga Madi zum Flüchtling gemacht hat. Es ist die Trockenheit. Weil in seinem Dorf die Brunnen und Pumpen versiegt sind, ist der Bauer mit seinen zwei Büffeln und einem Kalb in ein nahe gelegenes "Viehlager" im Bezirk Osmanabad im westlichen Indien gezogen. Die Tiere stehen und liegen in langen Reihen nebeneinander. Naga Madi sitzt unter einem Holzgerüst, über das eine Plane gespannt ist, die Schatten spendet. Es ist Nachmittag und heiß, über vierzig Grad. Bis zum Horizont breitet sich die rostrote Mondlandschaft in alle Richtungen aus. Naga Madi hat seine Familie im Dorf zurückgelassen, seine beiden Söhne, Anfang zwanzig, bringen ihm manchmal Essen. Wie lange lebt er schon so? "Zwei Monate", antwortet er.

Die akute Dürre in Indien bedroht eine ganze Welt: die der Landwirte. Und das ist in Indien keine kleine, wohlversorgte Randgruppe wie in den reichen Ländern des Westens. Hier arbeitet noch immer etwa die Hälfte der Bevölkerung in der Landwirtschaft – die Hälfte von 1,25 Milliarden Menschen.

Doch während die meisten Bauern ihrem Schicksal ausgeliefert sind, erlebt eine Minderheit, wie viel eine vorsorgende Wasserwirtschaft bewirken kann, wie sehr sie die Auswirkungen der Dürre zu lindern vermag.

Mit einer kurzen Autofahrt kommt man von Osmanabad, wo die Rinder des Bauern Naga Madi stehen, in den Nachbarbezirk Solapur. Es ist dort genauso heiß, die Landschaft ist genauso ausgedorrt. Aber in Solapur spenden die meisten Brunnen und Pumpen noch Wasser. Die Leute müssen ihre Heimatdörfer nicht verlassen. Es herrscht Trockenheit, aber keine Dürrekatastrophe. Das ist das Werk von Tukaram Mundhe.

Er ist der Chef eines Distrikts von 4,5 Millionen Menschen. Seine Leute nennen ihn selbst dann "Sir", wenn er nicht in Hörweite ist. In seinem Dienstzimmer hängt eine Tafel, auf der die Namen seiner 78 Amtsvorgänger bis zurück ins Jahr 1860 verzeichnet sind. Mundhe gehört zum hohen Staatsdienst des Landes: Das sind rund 5000 Beamte, die in einem strengen Prüfungsverfahren aus einer riesigen Bewerberschar ausgewählt wurden und alle wichtigen Posten in den Ministerien und Verwaltungen besetzen. Was immer die Politiker wollen, es passiert nur, wenn diese Männer und Frauen es verwirklichen. Im Grunde sind sie es, die Indien regieren.

## Ein Beamter zeigt, dass Dürre kein Schicksal ist, sondern menschengemacht

Der "Collector and District Magistrate", wie Mundhes Titel lautet, ist ein fast zierlicher, adretter Anfangvierziger – kein raumgreifender Pascha-Typ wie viele indische Bürokraten. Auf seinem dunkelgrauen Anzug mit Stehkragen prangt eine Kokarde in den indischen Landesfarben Orange, Weiß und Grün: Der Collector kommt gerade von einem Festakt am Polizeihauptquartier, wo er die Nationalflagge gehisst hat. Nun führt er auf einem Laptop mit Zahlen, Skizzen und Bildern vor, wie er und seine Leute ihren Bezirk dürrefest gemacht haben.